

Wirtschaftsraum Bern

Interview

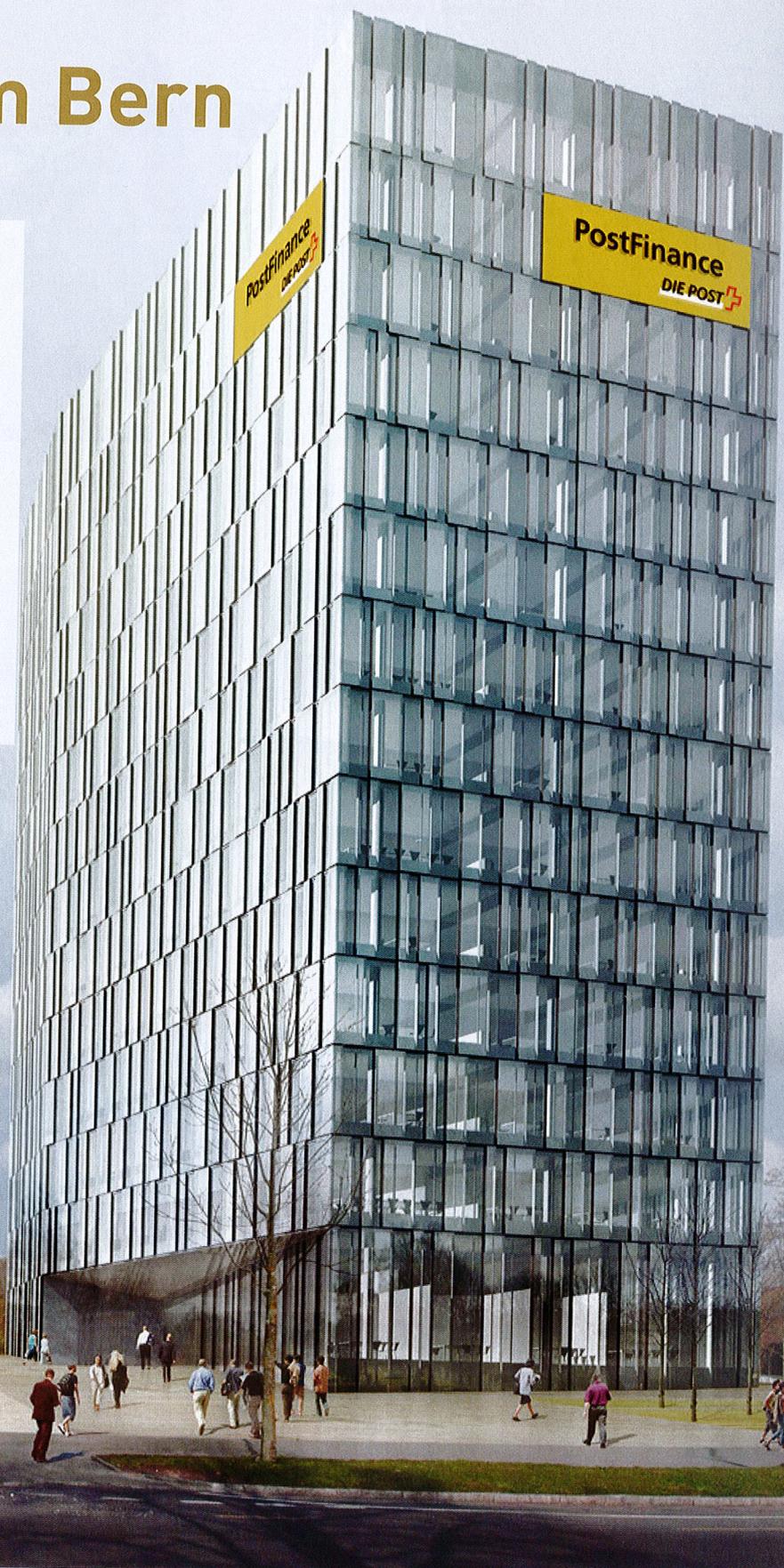
Politikerin Vania Kohli, für ein Jahr höchste Stadtbernerin, über Bern als schönste Stadt der Welt, attraktive Wirtschaftsregion und über den Ausbau des Flughafens Bern-Belp.

Region Bern

Bauten der Post, SBB und privater Investoren prägen nachhaltig Stadt und Region.

Bauwirtschaft

Der Auftragseingang im Hochbau im Kanton Bern erhöhte sich zum Vorquartal um 39 Millionen Franken.





«Ich fühle mich als Botschafterin von Bern»

Vania Kohlis Advokatur liegt etwas versteckt am Klösterlistutz, wenige Schritte vom Bärengraben entfernt. Seit Mitte Januar 2011 präsidiert sie als Mitglied der Bürgerlich-Demokratischen Partei Schweiz (BDP) für ein Jahr den Berner Stadtrat. Die engagierte Politikerin bezeichnet Bern als schönste Stadt der Welt mit bezahlbarem und gut erschlossenem Wohnraum und hält die Vision von Gemeindefusionen im Kanton Bern als unterstützungswürdig.

Interview und Bilder: Philipp Dreyer/zvg

Frau Kohli, was ist das für ein Gefühl, höchste Stadtbernerin zu sein?

Das wird völlig überschätzt. Würde man in den Strassen fragen, wer der höchste Berner sei – ich glaube kaum, dass mein Name fallen würde. Von den Politikern hingegen wird dieses Amt als Ehre angeschaut. Ich habe mich auch zuvor als Botschafterin für Bern verstanden und mich für Bern eingesetzt, wie ich das auch heute tue. Meine zwei Söhne können eines Tages ihren Kindern vielleicht erzählen, dass ihre Grossmutter einmal höchste Stadtbernerin war (lacht).

Bis Ende 2011 präsidieren Sie als Mitglied der BDP den Berner Stadtrat. Wie fällt Ihre bisherige Bilanz aus?

Äusserst positiv. Letztes Jahr beschloss der Stadtrat den Sitzungsrhythmus zu wechseln. Bis 2010 tagte er wöchentlich, seit diesem Jahr alle zwei Wochen. Einige waren skeptisch, aber es hat sich bewährt. Im Moment haben wir so wenig traktandierungsbereite Vorstösse wie noch nie. Der Wechsel des Sitzungsrhythmus kommt mir – mit der Doppelbelastung durch den Grossen Rat – auch sehr entgegen.

Auf Ihrer Homepage ist zu lesen, dass der Rat Ihre Art braucht. Sie erwähnen Anstand, Respekt, Toleranz. Was verstehen Sie unter diesen Begriffen?

Nun – «das Private ist politisch»: Das galt für mich auch als Erziehungsgrundsatz für unsere zwei Söhne. Erst recht gelten diese Werte für eine Politik, die auf demokratischem Dialog beruht, auf der Suche nach tragfähigen Lösungen, auf Konsens. Und eben gerade nicht auf Diffamierung, Schüren von Ängsten und Anbieten von Scheinlösungen.

Was hat Sie in die Politik geführt?

Ich habe bereits in meiner Jugend aktiv Politik betrieben. So war ich beispielsweise Parteipräsidentin der Jungfreisinnigen der Stadt Bern und auch jahrelang im Vorstand der Jungliberalen Schweiz. Nach dem Studium habe ich mich auf meine berufliche Laufbahn und auf die Familie konzentriert. Als ich im Sommer 2008 angefragt wurde, ob ich mithelfen würde, die BDP der Stadt Bern zu gründen, war die Ausgangslage für mich anders.

Wie anders?

Mein Advokatur läuft inzwischen gut – auch dank meinen tollen Mitarbeitenden – und zudem sind die Kinder jetzt erwachsen. Die Wahl in den Stadtrat hat dann alles ins Rollen gebracht. Kein Mensch hätte gedacht, dass die BDP auf Anhieb sechs Sitze schafft! Ebenso erging es mit dem Grossen Rat. Auch dieses Engagement war nicht geplant, aber eben, manchmal kommt alles anders. Und jetzt ist mein politisches «Ich» so richtig wieder erwacht und es macht Freude, mit anderen konstruktive Lösungen für die Zukunft zu suchen. Das öffentliche Recht hat mich immer speziell interessiert. Auf jeder Stufe kann man etwas bewirken. Je höher, desto mehr.

«Der Flughafen Bern-Belp muss ausgebaut werden. So könnten wir die Frequenz erhöhen.»

Sehen Sie Parallelen zwischen Ihrer Arbeit als Anwältin und als Politikerin?

Natürlich. Sonst hätte es nicht so viele Anwälte in der Politik. In Bern heisst man auch nicht Rechtsanwalt sondern Fürsprecher oder Fürsprecherin. So wie man vor Gericht «für» jemanden «spricht», kann man dies in der Politik für die eigene Meinung tun. Man steht ein für die Sache und für seine Überzeugung. Zudem kann ich dort die Arbeit, die ich für die Verbände im Mandat mache, das Lobbying, direkt anbringen.

Wie würden Sie Ihren politischen Stil beschreiben?

Liberal, Wirtschaftsfreundlich und Nachhaltig. Die Wirtschaft hat es in der Hand, mit freiwilligen Massnahmen etwas zu verändern. Freiwillig in die Ökologie und die Nachhaltigkeit zu investieren, zum Beispiel für sauberen Strom. Ökologisches Verhalten war für mich schon immer wichtig.

Bitte etwas konkreter...

Ich war zum Beispiel eine der ersten, die vor zwanzig Jahren ein Elektroauto besass. Für unser Haus beziehen wir seit vielen Jahren bewusst Windenergie. Die ist etwas teurer als herkömmlicher Strom, aber damit leisten wir einen Beitrag zur Minderung von Atomenergie. Und für kurze Wegstrecken benütze ich mein Elektrowelo «Flyer».

Wie sieht es auf politischer Ebene aus?

Ich bin nicht für Schnellschüsse, sondern für Lösungen, die im Hinblick auf unsere nächste Generation getroffen werden. Unsere Partei hat zum Beispiel einen Vorstoss eingereicht, dass ausserhalb der Berner Altstadt, die zum Unesco-Weltkulturerbe gehört, die Stadtverwaltung verpflichtet werden soll, auf grösseren Dächern Fotovoltaikanlagen zu installieren. Private Eigentümer wären von einer Baubewilligungspflicht befreit. Die Antwort der Stadt ist noch offen.

Sie lebten – mit Ausnahme von zwei Jahren während der Schulzeit – immer in Bern. Was bedeutet Ihnen diese Stadt?

Heimat, Lebensqualität, Überschaubarkeit, Gemütlichkeit, Vielfalt und Ästhetik. Unter Vielfalt verstehe ich das grosse Spektrum der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Bern. Wir haben sehr viele Migranten und Migrantinnen, die sind – mit Ausnahme einer gewissen Kumulation im Quartier Bern Bethlehem – gut verteilt. Das macht die Stadt auch lebendig. Ich war ja selbst mal eine italienische Migrantentochter.

«In Bern verfügen wir über bezahlbaren und gut erschlossenen Wohnraum für alle Ansprüche.»



Vania Kohli: «Wichtig ist eine Vision zu haben, daran zu glauben und daran zu arbeiten. Nur so kommt man einen Schritt weiter.»

Sie nennen den Begriff Ästhetik?

Komme ich von Auswärts mit dem Auto wieder nach Bern, schaue ich immer, dass ich nicht die Stadttangente, sondern den Weg durch die Stadt nehme. Den Aargauerstalden runterzufahren und auf die Altstadt zu blicken, das ist für mich etwas vom Schönsten, was es gibt. Ich lebe wahnsinnig gerne hier. Für mich ist Bern – kurz und bündig gesagt – die schönste Stadt der Welt mit einer grossartigen Lebensqualität.

Die wäre?

Bern ist überschaubar. Sehr vieles ist zu Fuss erreichbar. Hinzu kommt der sehr gute Ausbau des öffentlichen Verkehrs, die vielfältigen Einkaufsmöglichkeiten, die Universität mit ihrem Institut für exakte Wissenschaften, das breite Kulturangebot, die Aare und natürlich auf sportlicher Seite der SCB. Und für mich vor allem die Berner Young Boys. Der einzige Wermutstropfen ist die sehr hohe Steuerbelastung in dieser Stadt.

In welchen Bereichen hat sich Bern stark verändert?

Die Stadt hat sich vor allem baulich entwickelt. Wir haben neue Bauten, die über Charakter und Ausstrahlung verfügen. Zum Beispiel das Stade de Suisse, das Westside, das Zentrum Paul Klee, um nur einige Beispiele aufzuzählen. Auch sind neue Wohnquartiere auf Stadtboden entstanden: der Baumgarten oder auch Schönberg-Ost. Dies alles auch dank der Burgergemeinde Bern, die ihr Land so der Öffentlichkeit im Baurecht zur Verfügung stellt.

Die Wirtschaftsregion Bern umfasst eine Fläche von knapp 800 Quadratmetern und wird von rund 360 000 Personen bewohnt.

In knapp 18 000 Betrieben arbeiten etwa 230 000 Personen. Was macht diese Wirtschaftsregion attraktiv?

Wie bereits gesagt: die Lebensqualität. Die zentrale Region der Schweiz ist ein attraktiver Wohn- und Ausbildungsort mit einem ebensolchen Naherholungsgebiet. Die Region verfügt ebenso über einen guten Mix aus Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben. Natürlich ist sie auch dank den verschiedenen Verwaltungen als Arbeitgeber attraktiv. Nicht zu vergessen: Wir verfügen europaweit über einer der attraktivsten Flughäfen!

Womit kann der Flughafen Bern-Belp auftrumpfen?

Er ist mit Auto oder Bus rasch zu erreichen und am Flughafen herrscht keine Wartezeit. Mit dem Hub München ist der Anschluss in alle Welt gewährleistet. Das ist alles viel effizienter und zeitsparender als zuerst den Zug nach Zürich zu nehmen. International müsste dieser Vorteil viel stärker wahrgenommen werden. Auch in dieser Hinsicht ist die Wirtschaftsförderung gefordert. Der Flughafen müsste ausgebaut werden. Dies würde die Frequenz erhöhen.

Um dieses Ziel voranzutreiben müssten Sie in den Verwaltungsrat der Alpar AG, die den Flughafen Bern-Belp betreibt.

(Lacht) Nein, ich mache lieber direktes politisches Lobbying.

Zurück auf den Boden: Immer wieder ist zu hören, dass «Wohnraum bezahlbar bleiben muss. Wie schätzen Sie die Situation in Bern und in der Agglomeration ein?

Die Mieten in Bern sind moderat. Wir verfügen über bezahlbaren

«Unsere Wirtschaftsförderung könnte sich noch gezielter für die Ansiedlung neuer Unternehmen stark machen.»

und gut erschlossenen Wohnraum für alle Ansprüche. In Bern wird auch Eigentum gezielt gefördert – insbesondere durch die Bürgergemeinde. Beispielsweise durch gestaffelte Baurechtzinsen.

Drohen in naher Zukunft Miet- und Immobilienpreise wie in Zürich oder in Genf?

Nein, das glaube ich nicht. In Bern sitzen nicht die grossen internationalen Konzerne, die für ihre Kaderleute bereit sind, Mietpreise in jeder Höhe zu bezahlen. Wir kennen diesen marktverzerrenden Effekt nicht.

Wo schlummern die Potenziale des Kantons Bern?

Zum Beispiel in der verdichteten Bauweise. In diesem Zusammenhang erwähne ich zum Beispiel das Projekt «Waldstadt Bremer». Durch eine teilweise Überdeckung der Autobahn A1 soll Bern mit einem neuen Quartier in den nahen Bremgartenwald erweitert werden. Damit würde moderner Wohnraum für 6000 bis 8000 Menschen geschaffen. Auch könnte sich unsere Wirtschaftsförderung noch gezielter für die Ansiedlung neuer Unternehmen stark machen. Ebenso sollte ein gemeinsamer Auftritt der Grossregion als Tourismusdestination durch eine klarere Positionierung besser vermarktet werden.

Im Gegensatz zu anderen Orten stehen Gemeindefusionen im Kanton Bern nicht im Vordergrund. Nun wird die Forderung nach der Gründung einer Grossstadt Bern laut. Was halten Sie davon?

Die Forderung ist visionär, aber berechtigt, also unterstützungswürdig. Wir haben ja bereits einen solchen Verein, der überparteilich Unterstützung findet. Die Zukunft liegt in einer intensiveren Zusammenarbeit der Gemeinden. Die Agglomeration wächst zusammen – also könnten auch im administrativen Bereich viele Aufgaben zusammengeleitet werden.

Bleibt das Ganze eine Vision?

Der erste Schritt ist immer, sich darüber Gedanken zu machen. Wo könnte man sparen? Dadurch könnten möglicherweise die Steuern in der Region gesenkt werden. Die schrittweise Umsetzung dieser Ideen ist ein Prozess von mindestens 25 Jahren. Wichtig ist eine Vision zu haben, daran zu glauben und daran zu arbeiten. Nur so kommt man einen Schritt weiter.

Anfang 2012 geht Ihr Präsidialjahr zu Ende. Welcher politische Karriereschritt folgt?

Gerne wäre ich Mitglied des Nationalrats, da mich die eidgenössische Politik am meisten reizt. Das wird jedoch das Berner Stimmvolk zu entscheiden haben. Sollte es nicht klappen, werde ich mich im Grossrat einsetzen – und dies kann ich – nach meinem Präsidialjahr in der Stadt – mit vollem Engagement tun. ■

Zur Person

Vania Kohli (1959) absolvierte von 1983 bis 1990 ein Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Bern. Nach ihrem Jusstudium arbeitete sie unter anderem vier Jahre lang (1995–1999) als wissenschaftliche Beamtin im Rechtsdienst des Generalsekretariats des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK). Hauptberuflich besitzt sie eine Advokatur und führt von dort aus die beiden grossen Verbände Asut (Schweizerischer Verband der Telekommunikation und ICT Switzerland (Dachverband der Informatik- und Telekom-Branche). Im Jahre 2000 gehörte sie – damals FDP-Mitglied – zu einem Zweierticket. 2008 zog sie mit der neuen sechsköpfigen BDP-Vertretung in den Stadtrat ein. Der Erdratschlag der BDP verhalf Vania Kohli in den Berner Stadtrat und machte sie auf Anhieb zur zweiten Vizepräsidentin des Rats. Seit Juni 2010 sitzt sie auch im Grossen Rat. Anfang 2011 kürte sie der Stadtrat zu seiner Präsidentin. Die gebürtige Italienerin ist mit Bürgergemeindeführer Andreas Kohli verheiratet. Die beiden haben zwei erwachsene Söhne. Als grosser YB-Fan sitzt sie im Beirat des Fussballklubs.



Anzeige

Wir beraten Sie nach Mass.

REAL ESTATE. Unabhängige Beratung und Planung für strategische Immobilienthemen.

DEVELOPMENT. Projektorientierte Betriebsplanung für Bauherren und Nutzer.

SITE OPERATION. FM Prozesse, Leistungsbeschreibungen, Benchmarking, Outsourcing- und Relocationprojekte für Eigentümer, Nutzer und Betreiber.



RESO Partners AG Europastrasse 19, CH-8152 Glattpfugg
T +41 (0)44 809 20 92, F +41 (0)44 809 20 90
www.resopartners.ch, info@resopartners.ch

RESO PARTNERS
Real Estate & Site Operation